



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Priester.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Priester.

(Fortsetzung.)

P. Faber führt in seinem Buche über das allerheiligste Sakrament diesen Gedanken folgendermaßen aus:

„Seht doch,“ sagt er, „welch' eine Aehnlichkeit zwischen dem hl. Joseph und dem katholischen Priester besteht! Joseph war der Verwalter und Beschützer des Hauses Gottes; dasselbe Amt ist auch den Priestern übertragen. Er war der Bewahrer des Lebensraumes, und hierin besteht auch das höchste Vorrecht der Priester. Er betührte und trug den Leib Christi; er ist nicht auch dasselbe? — Wenn Jesus dem hl. Joseph untertan war, so ist er es in noch wunderbarerem Maße seinen Priestern. Wenn es Joseph vergönnt war, Jesus zu küssen, so haben wohl die Priester dieses Glück nicht, aber sie küssen wenigstens die Patene, auf welcher er kurz zuvor ruhte. — Joseph war das leibliche Wohl seines Pflugesohnes bedacht, während die Priester, indem sie die hl. Gefäße reinigen, den Speisekelch umhüllen, den Tabernakel verhängen und mit Blumen schmücken. Die Ausübung des Hochwürdigsten Gutes, die Prozessionen, die sakramentale Segen, die Austeilung der hl. Kommunion, das Hintragen des hl. Sakramentes zu den Kranken, das Öffnen und Schließen des Tabernakels, all dies ist nichts anderes als die Wiederholung dessen, was Joseph mit dem Jesuskind und für das Jesuskind that. Es besteht nur der Unterschied, daß das, was einst Joseph allein ein Vorrecht war, jetzt tausenden von Priestern zukommt, und daß das Geheimnis der hl. Wandlung ein großes und wunderbares Werk ist, das die Jünglingskraft unseres Wunderbares weit überragt, was ihm gegenüber sogar die Würde des hl. Joseph in den Schatten tritt; denn bei der hl. Wandlung erneuert sich gleichsam die Menschwerdung Christi und vollzieht sich eine zweite Schöpfung.“

Daraus ergibt sich, wie eng die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes mit der Verehrung des hl. Joseph verbunden ist. Sie ist daher dem frommen, pflichtbewußten Priester besonders teuer. Und unsere hl. Väter, die Kirche, empfiehlt dem Priester, vor der Messe das schöne mit einem Ablass von 100 Tagen verbundene Gebet zu verrichten:

„O glücklicher heiliger Joseph, dem es beschieden war, Gott, den viele Könige zu sehen wünschten und nicht sahen, zu hören wünschten und nicht hörten, nicht zu sehen und zu hören, sondern auch zu tragen, zu küssen, zu kleiden und zu beschützen!

Bitt' für uns, o heiliger Joseph!
Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.“

Lasset uns beten: O Gott, der du uns ein königliches Priestertum gegeben hast, verleihe uns, wir bitten, daß wie der hl. Joseph deinen eingebornen Sohn, geboren aus Maria der Jungfrau, mit seinen Händen sorgsam zu berühren und zu tragen verdiente, auch wir in Reinheit des Herzens und Unschuld des Handelns deinen hl. Altären dienen, auf daß wir den hochheiligen Leib und das Blut deines Sohnes würdig empfangen und im künftigen Leben die

ewige Belohnung erhalten mögen, durch Christus, unsern Herrn. Amen.“

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Verehrung des Allerheiligsten. — Der Beichtvater Anna Katharinas, der Ex-Dominikaner P. Limberg, wollte sie einmal bezüglich der Echtheit ihrer Ekstasen auf die Probe stellen. Er erzählte darüber:

„Ich betete mein Brevier, während die Kranke mit geschlossenen Augen ekstatisch im Gebete lag. Sie mochte wohl eine Stunde bereits gebetet haben, als ich mit meinem Breviergebet fertig war. Da fielen mir die Zweifel des Professors B. ein, und mir wurde dabei, ich weiß nicht wie, zu Mut. Ich erinnerte mich nun, daß Abbe Lambert unter seiner heiligen Messe zwei Hostien konsekriert hatte, um die eine für den kommenden Tag zur Kommunion der Kranken aufzubewahren. Wie, dachte ich, sollte es unerlaubt sein, die Kranke noch einmal auf die Probe zu stellen, da es ja nicht aus blinder Neugierde oder schlechter Absicht geschieht? —

Ich ging also, die konsekrierte Hostie zu holen, legte sie in ein korporale, um das ich eine Stola wickelte und trug sie zur Kranken. Als ich in die Zimmertüre trat, lag sie noch in der alten Stellung im Gebete; aber noch hatte ich den Fuß nicht über die Schwelle gesetzt, als sie mit Hast und großer Anstrengung sich aufraffend die Arme ausbreitete und anbetend in die Knie sank. „Was will sie?“ fragte ich. Sie aber rief: „Ach, da kommt mein Herr Jesus mit dem Tabernakel zu mir!“ Ich ließ sie eine Zeitlang in Anbetung verharren und trug dann das Allerheiligste wieder zurück.“

Lateinische Kirchensprache. — Die in's Deutsche übersetzten Kirchengebete, sagte die Selige einmal, kann ich nicht gebrauchen. Sie sind mir zu matt und schwerfällig. Ich bin im Gebete an keine Sprache gebunden, und immer in meinem Leben war mir das lateinische Kirchengebet viel tiefer und verständlicher. Im Kloster freute ich mich immer zum Voraus, wenn wir lateinische Gesänge und Responsorien hatten. Mir ward dann das ganze Fest lebendiger und ich sah alles, was ich sang. Besonders wenn wir die lauretanische Vitanei sangen, hatte ich alle Simbilder Mariens darin in einem wunderbaren Gesichte nacheinander. Es war, als spreche ich die Bilder aus, und ich war im Anfang ganz erschreckt darüber; aber bald war es mir eine Gnade und eine Bönne, welche meine Andacht sehr erhöhte. Ich habe die wunderbarsten Bilder dabei gesehen.“

Maria-Lichtmeß.

Vom seligen Amandus Sujo, dem berühmten Dominikanermönche, wird erzählt: „An unserer lieben Frauen Tag zu Lichtmeß bereitete er der himmlischen Jungfrau eine Kerze, und diese war gewunden aus drei Teilen. Dies tat er zu Ehren ihrer jungfräulichen Keuschheit, ihrer unergündlichen Demut und ihrer jungfräulichen Mutterwürde, wodurch sie sich vor allen